

# Laibacher Zeitung.



Nr. 33.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 11. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere dr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen dr. Zeile 8 kr.

1875.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Februar d. J. den von der Generalversammlung der Actionäre der priv. österreichischen Nationalbank wiedergewählten Directoren: Vincenz Ritter v. Miller zu Aichholz, Johann Ribarz, Lorenz Scharmizer, Moriz Freih. von Bodianer, Karl Ritter v. Zimmermann-Wöllheim und Leopold Stern, dann dem von dieser Generalversammlung neu gewählten Director Leopold Bachmayr die Bestätigung für die statutenmäßige Dauer ihres Amtes allergnädigst zu ertheilen geruht. Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Februar d. J. den Professor am kleinseitner Staatsgymnasium in Prag, Bezirkschulinspector Dr. Franz Swoboda, zum Director des Staatsgymnasiums in Cilli allergnädigst zu ernennen geruht. Stremayr m. p.

Der Justizminister hat die nachbenannten Auscultanten zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt: Karl Tertnit für Landstrass, Rudolf Khern für Tschernembl, August Kette für Laas, Karl Ritter v. Strahl für Maffensfuß und Dr. Friedrich Koller für Treffen.

Der Handelsminister hat den Telegraphenamts-Verwalter Ignaz Hofbauer in Klagenfurt zum Oberamtsverwalter für die Telegraphen-Hauptstation in Innsbruck ernannt und den Telegraphen-Oberamtsverwalter Richard Wagener in Innsbruck in gleicher Eigenschaft nach Klagenfurt übersetzt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

Die „Wiener Abendpost“ sagt in ihrem Tagesbericht vom 8. d. M.: „Das in Wien stattgefundene Leichenbegängnis des Herrn Josef Ritter v. Eitenreich gestaltete sich zu einer erhebenden Feier, die das Andenken eines Mannes ehrte, dessen Muth und Treue im Vereine mit der Hingebung des vereinigten Generals Grafen D'Donnell einst die Gefahr abgewendet, welche von verbrecherischer Hand dem geheiligten Haupte des Monarchen drohte.“

## Feuilleton.

### Ein Millionär.

Roman von Fanny Klink.

(Fortsetzung.)

„Ich lasse Sylvia getrost unter Ihrer Obhut zurück, Otto. Sie haben sie seither geschützt wie ein treuer Bruder, mögen Sie es denn auch fernerhin thun, bis ich siegreich aus dem Felde heimkehre und meinen Schatz zurückfordere.“

Es war der Lieutenant Hansen, der diese Worte zu seinem Schwager, dem Kaufmann Hochheimer, sprach. Sylvia hatte ihm stets gesagt, wie theilnahmenvoll und zartfühlend ihr Bruder sie immer behandelt habe und daß sie ihn dafür besonders liebe. Wo konnte er seine junge Gattin besser zurücklassen, als eben unter dem Schutze dieses Bruders? Er durfte so weit beruhigter fortgehen. Und doch war es ihm unmöglich, seine steigende Unruhe zu beherrschen.

„Sie können unbeforgt sein, Erich“, sagte Herr Hochheimer, dem ein Stein der Sorge vom Herzen gefallen war. „Sylvia ist mir mehr und mehr ans Herz gewachsen und ich muß leider beklagen, daß ich ein so vollendeter Egoist bin, daß ich Ihre Abreise einzig und allein um Sylvia's willen beklage. Trotzdem Sie beabsichtigen, mit Ihrer jungen Gattin hier in unserer Nähe zu bleiben, dachte ich doch mit heimlicher Unzufriedenheit an eine Trennung von Sylvia, und das ist manchmal der Grund gewesen, weshalb ich mich von Ihnen zurückzog — ich beneide Sie und zürnte Ihnen, daß Sie mir den Sonnenschein meines Hauses entführen wollten. Das Glück meiner Schwester aber über-

Die Betheiligung des Allerhöchsten Hofes und der Würdenträger an der Feier, die Haltung der Theilnehmer am Trauerzuge sowie jene der überaus zahlreich versammelten Bevölkerung waren ein Beweis, wie lebhaft die Verdienste des Dahingegangenen in dankbarer Erinnerung aller geblieben sind. Josef von Eitenreich gehört durch seine That der Geschichte Oesterreichs an und sein Leichenbegängnis war das für der bereicherte Ausdruck. Man empfand allgemein, was und wie viel man dem Berewigten danke, und die Art, wie dieser Dank hier zum Ausdruck kam, war wahrhaft erhebend. Es war nicht der Prunk einer glänzenden Ceremonie, es war vor allem der durch das ganze hindurchklingende Ton von Herzlichkeit und warmer Empfindung, welcher einen unvergeßlichen Eindruck bei allen denjenigen hinterläßt, welcher der Feier anwohnten. Der Allerhöchste Hof und alle, die demselben nahe stehen, ehrten den Mann, der in einem Augenblicke der Gefahr seinem Kaiser und Herrn treu zur Seite gestanden, und indem die Bevölkerung Wiens sich so überaus zahlreich an der Feier betheiligte, indem sie das Erscheinen Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigen Herrn Erzherzogs Kronprinzen Rudolf mit so lebhafter Theilnahme und Rührung begrüßte, bewies sie von neuem Liebe und Treue für Se. Majestät den Kaiser und das Allerhöchste Kaiserhaus. Wie ein Banner schwebte über der ganzen Feier der dynastische Gedanke, von dem Oesterreich erfüllt ist.“

Die „Salzburger Chronik“ veröffentlicht eine Correspondenz, welche Malinckrodt, der ehemalige Führer der katholischen Centrumspartei in Berlin, im Jahre 1873 an einen der tirolischen Abgeordneten als Antwort auf dessen Frage inbetreff der Reichsrathsbescheidung gerichtet hat. Wir entnehmen diesem Briefe folgende Stellen:

„Ich kann mir nur zwei Fälle denken, wo ich zur Abstinenz rathen könnte, nämlich 1. wenn die active Theilnahme schlecht hin moralisch unzulässig wäre, wie z. B. bei einer ganz abnormen Eidesforderung, oder 2. wenn eine in sich geschlossene, vollständig organisierte und selbstbewußte fertige Partei durch zeitweise Enthaltung eine wichtige Position wirksamer verteidigen könnte, als durch Annahme des Gesetzes. Beide Fälle liegen meines Wissens nicht vor, namentlich auch der zweite schon deshalb nicht, weil die fertige Partei fehlt.“

In Preußen wissen wir, daß wir stets Minorität sind und bleiben. In Preußen waren namentlich auch die Katholiken der Rheinprovinzen liberal; heute sind alle wirklichen Katholiken mit winziger Ausnahme katholisch-conservativ. Das ist zum Theile dem Vorgehen der Regierung, zum Theile der Haltung der Bischöfe,

zum Theile aber auch dem Centrum zu danken. Im nächsten Landtage wird das Centrum mit sehr wenig Ausnahmen alle Katholiken umschließen. Aber freilich, wir bleiben eine Minorität.“

Aber in Oesterreich. Thun dort die Katholiken mannhafte ihre Pflicht, so können sie bald die Majorität erobern, und dürfen darauf rechnen, daß ihnen die Krone gerne die Hand entgegenreicht. Im constituierenden Reichstage 1867 waren wir nur drei die zusammenstanden. Die Zahl ist schnell gewachsen. Warum ist ähnliches bei Ihnen unerreichbar? Durch Enthaltung entsteht und wächst keine Partei, am wenigsten eine, deren Anhänger auf dem Lande ihre Hauptstärke haben, am wenigsten in einem Lande, wo die schlechte Presse sich in die entlegensten Theile und leider oft bis zu den einsamsten Alpenwirthstuben verbreitet hat und das Gegengewicht guter Blätter in so manchen Ländern gar sehr zu mangeln scheint.

Wie oft wird bei uns achselzuckend von den Katholiken Oesterreichs gesprochen! Daß sie existieren, läßt sich kaum bezweifeln, denn Sonntags pflegen ihre Kirchen auf dem Lande, ja selbst in den Städten voll genug zu sein; aber wenn die Messe aus ist, und das Adelskuten vorbei, macht der Katholicismus für die übrige Zeit des Tages dem Liberalismus Platz, und auf dem Gebiete des Staatslebens sieht es aus, als wäre Christus noch gar nicht geboren, oder als müßte man sich seiner gründlich schämen. Wo aber und wie sollen die katholischen Massen sich sammeln, wie Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen gewinnen, wenn die Fahne nicht entfaltet ist und die Träger fehlen, welche sie hoch erheben, um für sie das christliche Volk zu begeistern, damit an ihr und ihren muthigen Trägern das christliche Volk, das ganze Land seine Freude habe!

Mögen die Oesterreicher sich hüten, gar zu ausschließlich kirchlich-politisch zu treiben. Die heutigen zeitbewegenden Fragen sind nicht localer, sondern ziemlich allgemeiner Natur. Die Schlachtklinen auf beiden Seiten ziehen sich über die Landesgrenzen hinweg. Ihre Haltung ist daher auch für uns von großer Bedeutung. Andererseits könnte es Ihnen aber auch begegnen, daß, während Sie in Passivität auf besseres Wetter warten, ihre Nachbarn die Garne nicht nur stellen, (was schon geschehen sein mag), sondern auch zuziehen, in welchen das habsburgische Reich gefangen werden könnte, um stückweise vertheilt zu werden. Je stärker man die liberale Partei, je schwächer man die katholische sieht und glaubt, um so leichter verdaulich erscheint der Braten, um so rascher sammelt sich das Wasser im Munde.“

wog jedes Bedenken und so fand ich mich endlich in das Unabänderliche. Ich hoffe, Sie werden, wenn Sie gesund aus diesem unheilvollen Kriege zurückgekehrt sind, oft mit Sylvia zu uns kommen.“

Erich Hansen seufzte.

„Das werde ich gewiß, wenn ich erst wieder hier bin“, sagte er dann. „Wenn ich erst wieder hier bin!“ fügte er mit einem abermaligen schweren Seufzer hinzu.

„Ich weiß nicht, Schwager! was es heißt. Vielleicht ist es eine Schwäche, erzeugt durch die Trennung von Sylvia, aber es ist mir, als müßte ich alles vor meiner Abreise ordnen und bestimmen. Ich mache mir die bittersten Vorwürfe, daß ich mich nie zuvor um Sylvia's Vermögensverhältnisse bekümmert habe, und wenn mir Zeit bliebe, ich würde Sie wahrlich bitten, noch in diesem Augenblicke mir eine Abrechnung über das Vermögen meiner Gattin zu geben.“

Eine läche Blässe überzog bei diesen Worten das Antlitz des Kaufmannes und er hatte Mühe, seine Fassung zu behaupten. Aber es gelang ihm doch, ja, er machte sogar einen Versuch zum Lächeln.

„Ich verstehe Sie nicht, Erich“, sagte er nach einer kurzen Pause. „Eine Abrechnung zwischen uns konnte doch vorläufig nur von Nutzen sein, wenn Sie hier geblieben, oder soll Ihre Andeutung etwa Mißtrauen bedeuten?“

„Sprechen Sie das Wort nicht aus, Otto“, entgegnete der Lieutenant eifrig. „Niemand würde ich einem Manne, der sich Sylvia's so angenommen, wie Sie gethan, mißtrauen können. Nein, das sollten meine Worte nicht bedeuten. Aber in einem Dinge müssen Sie mir Recht geben, Otto. Sollte ich in diesem Kriege fallen, welche Möglichkeit immer nicht ausgeschlossen bleibt, so ist Sylvia ihrer väterlichen Stütze beraubt. Sie freilich wagen Ihr Leben nicht auf dem Kampfplatze, aber

nichtsdestoweniger könnte ein rascher Tod Ihrem ferneren Thun und Treiben ein Ziel stecken. Was dann?“

„Was dann?“ fragte Herr Hochheimer. „Nun, die Sache würde dadurch eben nicht im mindesten geändert werden. Sie sind Militär und haben natürlich keine Ahnung davon, wie ein Geschäft einzig und allein auf Ordnung basiert ist, Sie würden sonst nicht derartige Bedenken tragen. Sollte ich sterben, so kann Sylvia, ohne irgend welche Weitläufigkeiten ihr gesamtes Vermögen in Besitz nehmen —“

„Sie beruhigen mich durch diese Versicherung ganz außerordentlich, Otto“, sagte Erich Hansen erfreut, „aber dennoch halte ich diese Sicherheit nicht für genügend. Sie werden mir das nicht übel deuten, um so weniger, da Sie ja selbst Sylvia so sehr lieben. Wäre es nicht besser, sie legten mir eine Abrechnung vor und machten mich mit allem, was Sylvia's Vermögen anbetrifft, bekannt?“

„Ganz wie Sie wollen, lieber Hansen“, sagte Herr Hochheimer kalt. „Wann wünschen Sie die Abrechnung zu haben?“

„Es eilt ja nicht so, Schwager, sobald Sie die Arbeiten beendet haben.“

„Einige Wochen werden allerdings darüber hingehen, eine solche Auseinandersetzung ist einmal sehr weitläufig.“

„Sei es denn in einigen Wochen. Sie werden mir Bescheid geben, wenn alles so weit geregelt ist. Und nun leben Sie wohl, Schwager! Versuchen Sie, meine arme Sylvia zu trösten, ich habe nicht den Muth, noch einen weiteren Abschied von ihr zu nehmen.“

Benige Minuten später bestieg Erich Hansen ein unruhig scharrendes Roß, noch einen Blick nach dem Fenster, von welchem ihm eine bleiche Frauengestalt die letzten Grüße nachsandte, und dann stürmte er vorwärts,

## Journalstimmen über die Rede Koloman Tisza's.

„Ellendr“: „Ob die heute so mächtig an den Tag getretene Bewegung sofort den angestrebten Erfolg haben werde, das wissen wir nicht, aber daß sie von außerordentlicher Tragweite ist für die gesündere Gruppierung der Parteien, daran können wir nicht zweifeln. Es ist möglich, daß manche der heutigen That Tisza's gegenüber es für einen geschickten Kniff halten, wenn sie Tisza auf Kosten der früheren Redner lobpreisen, um dadurch vielleicht Eiferucht zwischen den gefährdeten Staatsmännern zu erwecken; wir sind jedoch überzeugt, daß dieser Kunstgriff nicht gelingen wird und wenn nur ein solcher das Kabinet Witto retten kann, dann ist sein Ende sehr nahe.“

„Hon“: „In der Situation hat die Rede Tisza's einen Wendepunkt gebildet. Tisza ist bis zur äußersten Grenze gegangen, er hat die ganze Rechte aufgefördert, eine neue Regierung und Parteibildung je eher möglich zu machen. Er ist in einzelnen Fragen sogar fast zu weit gegangen, wie z. B. bezüglich der Frage des Zoll- und Handelsbündnisses und bezüglich der Bankfrage. Denn principiell halten auch wir eine Vereinigung mit der österr. Nationalbank nicht ausgeschlossen, aber nur dann, wenn unsere Interessen gewahrt werden können. Tisza weiß, was man thun kann und thun muß. Die Pflicht der Deakpartei ist es jetzt, sich Tisza zu nähern, welche Elemente der Majorität es sind und wie dieselben die von Tisza initiierte Action unterstützen werden, wissen wir nicht, davon hängt auch sehr viel ab; die nächsten Tage werden es zeigen.“

„Közérdek“: „Es ist unstrittig, daß wir vor einem praktisch politischen Ereignisse stehen, welches die bisherigen Parteiverhältnisse sprengen wird, es ist Factum, daß Tisza seine Hand der Rechten gereicht hat — nur weiß man noch nicht, wem. Alle Fractionen sind der Meinung, daß die Annäherung Tisza's ihnen gegolten hat, keinesfalls dürfte dies aber vorher vereinbart gewesen sein. Zur Tagesordnung kann die Partei selbstverständlich über ein solches Ereignis nicht gehen, aber man muß sehr vorsichtig sein und sich dessen vergewissern, daß Tisza ohne Hintergedanken in ein Ministerium einzutreten bereit sei und ob er nicht gedenke, im Ministerium mit seinen staatsrechtlichen Bedenken aufzutreten und aus der Regierung austretend, an der Spitze einer erstärkten Opposition der Majorität gefährlich werden könnte, aber auch die Form der Coalition muß vorsichtig beachtet werden, denn nicht Coalitionsexperimente sind es, die wir jetzt benötigen, sondern eine einheitliche starke Regierung und eine compacte Majorität, es muß demnach die ganze Partei Stellung nehmen, die Führer aller Fractionen mögen mit dem linken Centrum die Coalition vereinbaren, nur dann kann sie ersprießlich sein.“

„Magyar Politika“: „Seit dem Zustandekommen des Ausgleichs hat das ungarische Parlament keinen wichtigeren Tag gehabt. Von heute an kann die Möglichkeit einer Coalitionsregierung nicht mehr ignoriert werden. Wohl mögen in manchen Angelegenheiten noch Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen hervorragenden Parteimännern und Tisza bestehen; allein wenn letzterer die Lage für so kritisch hielt, daß er die staatsrechtlichen Fragen zurückdrängte, dann sind Differenzen, wie diejenige betreffs der Municipalreform nur sehr un-

er ließ alles zurück, ohne daß er überzeugt war, es wiederzufinden.

Aber während Erich davon sprengte, sah Herr Otto Hochheimer in seinem Arbeitszimmer, ein Bild des trostlosesten Jammers und vollendeter Verzweiflung. An jenem verhängnisvollen Abend, als Sylvia's Gatte Marsch-Ordre bekommen, da hatte er, trotz allen Jammers seiner armen, beklagenswerthen Schwester, erleichtert aufgeathmet. Zunächst war Zeit und dadurch alles gewonnen. Erich folgte seiner Pflicht als Soldat und Mann und sein Leben war auf dem Kriegsschauplatz täglich, stündlich in Gefahr. Eine einzige Kugel konnte ihn tödten und Otto für immer von einem Manne befreien, den er zu fürchten so sehr Grund hatte. An Sylvia's Kummer, welche er zu lieben vorgab, dachte er nicht, und wenn es jemals geschah, so tröstete er sich mit dem Gedanken an ihre Jugend, welche so gern vergift.

Und nun doch!

Mißtraute ihm Erich Hansen? Nein, dazu war derselbe viel zu offen und ehrlich, aber Otto Hochheimer schob Erich's Absicht ein anderes Motiv unter. Er war ja der Mann, welcher an alles dachte. Sylvia war, wie schon bemerkt, ein schwaches, zartes Wesen, das ein Hauch zerstören konnte. Starb sie nun, so fiel ihr ganzes Vermögen an den Bruder zurück, im Falle kein Testament gemacht war, und hierin glaubte Otto Erich's Absicht suchen zu müssen. Derselbe wollte Sylvia bewegen, ihn zu ihrem Universalerben einzusetzen und zu diesem Zwecke die Abrechnung haben.

Wie dem nun auch sein möchte und welche Absicht Erich leitete, für den Augenblick blieb sich für Otto alles gleich. Er sah nur ein, daß es kein Entrinnen gab und sein Verderben beschlossen schien, und statt sich selber zu zürnen, warf er seinen Haß auf Sylvia und deren Gatten.

(Fortsetzung folgt.)

tergeordneter Natur und wir zum Beispiel würden uns mit der von Tisza vorgeschlagenen Erhöhung der Qualifikation der Beamten immerhin zufrieden geben.

„Besti Naplo“ erblickt in der Rede Tisza's zu nächst einen Sieg der Deakpartei und ihrer Politik, jener Politik, die im Laufe von sieben Jahren manche Schlacht in nebensächlichen Dingen verloren und Niederlagen erlitten haben kann, die sich aber in ihren Grundzügen nicht nur als lebenskräftig erwies, sondern auch von ihren Gegnern als die allein sichere anerkannt wurde. Die Erklärungen Tisza's bezüglich der staatsrechtlichen Fragen begrüßen wir mit großer Freude. In diesen gibt sich ein entschiedener und großer Schritt zur Annäherung an die Deakpartei kund. Was noch etwa zu wünschen übrig geblieben, das hat vorerst nicht im Parlament zu geschehen. Wer heute an der Aufrichtigkeit Tisza's zweifelt, dem ist das Zweifeln Selbstzweck. Allerdings dürfte es manche geben, die in den Worten und Buchstaben Mängel entdecken werden, andere wieder, die das, was er gesagt, nicht im Einklange mit denjenigen, was er früher gesagt, finden werden, allein das momentane der Rede liegt eben darin, daß Tisza nach einer Rückschau auf die siebenjährige Periode zu einem solchen Entschlusse gelangt ist. Die letzten Absätze der Rede, glaubt „Naplo“, seien weniger an die Rechte, als vielmehr an die Mitglieder der Linken gerichtet, die wohl ebensoviel Pflichtgefühl wie ihr Führer zeigen werden.

„Reform“ ist überzeugt, daß die bisherigen Parteiverhältnisse völlig zusammengestürzt seien und die staatsrechtliche Scheidewand nicht mehr existiere. Wir stehen vor einer neuen Lage, die jeden Patrioten erfreuen muß. Geklärt ist aber die Situation deshalb noch keineswegs. Tisza hat die Regierung so heftig angegriffen, daß es kaum denkbar ist, er werde in das jetzige Cabinet eintreten. Entweder kann die jetzige Regierung ein solches inneres Programm geben, welches die zwei großen vereinigten Parteien befriedigt, so möge sie dies je eher thun, oder nicht, so muß sich eine neue Regierung bilden und das Programm derselben angehört werden. Jedenfalls ist aber im Austritte Tisza's das erfreuliche zu constatieren, daß es die Vereinigung aller ungarischen Elemente, demnach ein erhöhtes nationales Gefühl fördert und daß die parlamentarische Thätigkeit nunmehr außerordentlich gefördert wird. Wie sich die Verhältnisse nun auch immer entwickeln mögen, das linke Centrum ist von heute regierungsfähig.

### Parlamentarisches.

Dem confessionellen Ausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses liegt folgender Gesetzesentwurf vor:

§ 1. Alle die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche betreffenden Staatsgesetze finden mit den durch dieses Gesetz getroffenen besonderen Bestimmungen Anwendung auf jene Katholiken, welche die mit der päpstlichen Bulle Pastor aeternus vom 18. Juli 1870 verkündeten Lehrsätze von dem unsehlbaren Lehramte und von der höchsten ordentlichen und unmittelbaren Jurisdiction des römischen Papstes nicht anerkennen.

§ 2. Den Inhabern kirchlicher Ämter und Pfründen bleibt ohne Rücksicht auf die Nichtanerkennung dieser Lehrsätze der Genuß ihrer Pfründen und Einkünfte gesichert.

§ 3. Die Katholiken, welche die im § 1 bezeichneten Lehrsätze nicht anerkennen, sind berechtigt, eigene, den bisherigen kirchlichen Oberen nicht unterstehende Kirchengemeinden innerhalb der bestehenden Pfarrsprengel oder auch solche, die sich über mehrere derselben erstrecken, mit Genehmigung der Cultusverwaltung zu bilden. Diese Genehmigung ist als erteilt anzusehen, wenn die Cultusverwaltung gegen die ihr überreichte Gemeindeverfassung innerhalb dreißig Tagen keine Einsprache erhebt. Die Genehmigung darf nicht verweigert werden, wenn der Besitz hinreichender Mittel, um die nöthigen gottesdienstlichen Anstalten, die Erhaltung des ordentlichen Seelsorgers und die Ertheilung eines geregelten Religionsunterrichtes zu sichern, oder die Möglichkeit nachgewiesen ist, diese Mittel auf eine gesetzlich gestattete Weise aufzubringen.

§ 4. Die Ansprüche der Katholiken an das Kirchen- und Pfründenvermögen werden durch ein besonderes Gesetz geregelt.

§ 5. Die Bestellung der Pfarrer und Hilfspriester erfolgt nach der genehmigten Kirchengemeinde-Verfassung. Diese Seelsorger sind auch in bezug auf die vom Staate übertragenen Functionen, insbesondere in bezug auf Eheschließung und Matrifelsführung, als ordentliche Seelsorger zu betrachten.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit.

§ 7. Mit der Vollziehung dieses Gesetzes ist der Minister für Cultus und Unterricht beauftragt.

Se. Exc. der ungarische Ministerpräsident Herr v. Witto ergriff in der am 8. d. abgehaltenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses das Wort, um eine große Programmrede zu halten.

Der Reder erklärt vor allem, daß er, nach der wichtigen Erklärung Tisza's, um eine Animosität nicht zu nähren, auf Recriminationen, besonders auf die un-

erhört cynischen Ausführungen Berenhi's nicht reflectiere, da er viel wärmer eine Annäherung zweier großer Parteien wünsche, als daß er mit Recriminationen dies erschweren wolle; nur auf die Vorwürfe, welche man der Finanzpolitik der jetzigen Regierung mache, wolle er antworten.

Man habe gesagt, daß die Regierung keinen Systemwechsel wolle. Wenn man darunter die gemein-samen Angelegenheiten verstehe, so glaube Redner, daß fast die ganze Nation diesbezüglich zur Tagesordnung übergegangen sei. Man werde sich überzeugen, daß die ganze Nation den Ausgleich bei den Wahlen wieder billigen werde. Andererseits sei es unrichtig, daß die Regierung keine bestimmte Richtung und keinen Plan bezeichnet habe. Die Aenderung des Wirkungsbereiches der Obergespanne und Municipalausschüsse, die Decentralisation, ferner die strenge persönliche Verantwortlichkeit der Municipalbeamten habe das Ministerium als Principien der Verwaltungsreform bezeichnet und nach Erledigung des Budgets Vorlagen versprochen. Dies sei zwar nicht so viel, als Sennyey gesagt hat; aber es werde eine Administrationsreform ermöglichen, welche sicher zu einer guten Verwaltung führt. Unstreitig sei es aber, daß hierauf bezügliche Vorlagen in diesem Parlament, wo nur Hintergedanken gesucht werden und ein Ausschuß über Steuervorlagen Monate hindurch theoretische Abhandlungen halte, und wo ohnehin bei der Budgetdebatte von so vielen heterogenen Gegenständen gesprochen und sogar die Budgetnotierung als Vertrauensfrage bezeichnet wird, die Verwirrung nur vergrößert hätten.

Die Vorwürfe, daß die Regierung Vorlagen bezüglich der Administrationsreform nicht vorgelegt habe, seien entweder verfrüht oder verspätet, denn entweder hätte man die Vorlagen zu Beginn der Session oder bei Approbation des Budgets fordern müssen, wenn man nicht einen klaren Beweis unseres unparlamentarischen Lebens wollte. Der Regierung fehle es keinesfalls an Selbstbewußtsein und Energie; nur erachtete sie die Vorlagen jetzt für inopportun.

Der zweite der Regierung gemachte Vorwurf ist der der Einseitigkeit, nachdem dieselbe nur Steuererhöhung fordere, ohne Mittel zur Hebung der Steuerfähigkeit zu bezeichnen und ohne zu trachten, die Creditverhältnisse zu regeln. Diesbezüglich habe die Regierung aber alle Vorbereitungen getroffen und sind die Vorlagen fertig; aber die Regierung glaube nicht, daß der Wucher durch Theorien ausgemerzt werden könne, sondern sie meint demselben durch Hilfeleistung vorzubeugen. Ueberhaupt sei aber jener Vorwurf der Einseitigkeit völlig unberechtigt. Die Bankangelegenheit konnte doch nicht mit Aussicht auf Erfolg verhandelt werden, wenn die Regelung des Staatshaushaltes noch nicht initiiert sei. Nach der Budgeterledigung könnte die Regierung erst an Verhandlungen denken und habe dieselbe immer das Princip vor Augen gehalten, daß gleichzeitig mit der Regelung der Valuta die Bankangelegenheit geregelt werde und daß gleiche Geldwerthe mit Oesterreich bei uns gelten sollen. Zugleich sei die Regierung bereit gewesen, wenn die Verhandlungen auf einer Seite resultatlos geblieben wären, von dem freien Verfügungsrechte der Nation in dieser Frage Gebrauch zu machen.

Das Verlangen nach Verfügungen, welche die Einnahmsquellen vermehren und die Steuerfähigkeit erhöhen, sei jedenfalls berechtigt; aber der Vorwurf, daß die Regierung diesbezüglich nichts gethan, ungerechtfertigt und kein genügender Grund, die Budgetvorlage, welche das Land benötigt, nicht zu votieren. Niemand könne leugnen, daß seit sieben Jahren jedenfalls sehr viel zur Hebung der Steuerfähigkeit geschehen sei, und wenn man jetzt eine verhältnismäßig so geringe Steuererhöhung dennoch verweigert, könne dies nur an die traditionelle Politik: „Wir haben keine Steuern“ erinnern. Alle hier erwähnten Reformen werden, abgesehen davon, daß wir sofort Geld benötigen, wenn man Verwaltung und Justizwesen nicht nur billiger machen, sondern auch verbessern will, möge man das Gegentheil noch so oft behaupten, große Ersparnisse nicht möglich machen, denn wir können nicht so weit zurückgehen, wie dies Jedem wünschen dürfte, da die Nation einen solchen Rückschritt repetieren (?) würde und wir dann von unserer Kulturmission im Oriente abdicieren müssen. Bei den Kosten der gemeinsamen Armee halte die Regierung große Ersparnisse einfach für unmöglich, und wenn wir darauf bestehen, würde dies nur dahingedeutet werden, daß wir der Parität nicht entsprechen können, und dies würde das Gegentheil von dem hervorrufen, was die äußerste Linke hofft.

Die Finanzersparnisse der Regierung konnten jetzt nur darauf gerichtet sein, mögliche Ersparnisse zu erzielen und eine Bedeckung zu finden, welche das Gleichgewicht im Staatshaushalte bleibend mache. Dieses Ziel müsse jeder verfolgen. In die zweite Kategorie der Verfügungen gehören jene, welche Verhandlungen mit Oesterreich oder längere Zeit benötigen; so könne die Administrations- und Justizreform nicht sofort durchgeführt, namentlich aber verbessert werden.

Die Staatsgüterverwaltung muß nutzbringender gestattet werden, was besonders nach Austragung der vielen Urbarialprozesse möglich sei. Die Montanverwaltung müsse auch ohne Deficit sein. Dem vielen Tabaksmuggel muß abgeholfen und die Gruppierung

kleiner Bahnen durchgeführt werden, was die Regierung schon initiiert hat. Die Bankfrage muß geregelt, das Zoll- und Handelsbündniß revidiert werden und zur Tilgung der Amortisationssummen müssen gemäß dem Antrag Wahrmann's jährlich Rentenscheine ausgegeben werden. Dies wünsche die Regierung, die Durchführung ist aber nur nach der Manifestation der Opferwilligkeit der Nation möglich.

Die Behauptung, daß bei einer neuen Steuer nur Rückstände bleiben werden, ist unbegründet; denn die Nation habe trotz schlechter Ernte seit sieben Jahren selbst alle Steuerrückstände bezahlen können und in einem Lande, dessen Bürger größtentheils der Steuerpflichtigkeit sich bisher entziehen konnten und wo namentlich viele Grundstücke gänzlich unbesteuert sind, können neue Steuern leicht bezahlt werden, und wenn der Steuerpflicht nur normal entsprochen wird, sei der Staatshaushalt geregelt. Dies anzustreben, sei das einzig richtige Ziel. Die Regierung habe diesen Weg gewählt dem jener andere gegenüberstehe, welcher den größten Theil des Defizits mit Anlehensgeldern decken und die Wirkung der Reformen abwarten wolle. Dann aber stünde das Land anfangs 1876 dort, wo es heute steht, und es müßte für die Zinsen eines aufzunehmenden Anlehens soviel zahlen, als jetzt. Das Parlament möge entscheiden, welchem Weg es für den besseren hält."

## Die englische Thronrede,

womit am 5. d. die Parlamentssession durch eine königliche Commission eröffnet wurde, lautet:

„Mylords und Gentlemen!

Mit großer Befriedigung begegne ich Ihnen wieder und bediene mich des Rathes und Beistandes meines Parlaments. Ich fahre fort, Versicherungen der Freundschaft von allen anderen Mächten zu empfangen. Der Friede Europa's ist ungeboren geblieben und wird es hoffentlich bleiben. Ihn zu erhalten und zu befestigen wird stets ein Hauptzweck meiner Bestrebungen sein. Die in Brüssel über die Gesetze und Gebräuche des Krieges abgehaltene Conferenz hat ihre Sitzungen beendet. Meine Regierung hat die Berichte ihrer Verhandlungen sorgfältig geprüft; aber eingedenk einerseits der Wichtigkeit der involvirten Principien und andererseits der weitaus einander gehenden Meinungen, die daselbst ausgedrückt wurden, und der Unwahrscheinlichkeit einer Veröhnung derselben, habe ich es nicht für recht erachtet, Vorschlägen, die für weitere Unterhandlungen über den Gegenstand gemacht worden sind, beizutreten. Der darüber gepflogene Schriftwechsel wird Ihnen vorgelegt werden.

Die Regierung Spaniens unter dem Präsidium des Marschalls Serrano hat aufgehört zu existieren, und der Prinz von Asturien ist als König Alfonso XII. auf den Thron berufen worden. Die Frage betreffs der in Gemeinschaft mit anderen Mächten zu vollziehenden förmlichen Anerkennung der wiederhergestellten Monarchie liegt diesem Augenblicke meiner Regierung vor und ihre Entscheidung wird nicht lange auf sich warten lassen. Ich hoffe ernstlich, daß einem großen aber unglücklichen Lande der innere Friede schleunigst wiedergegeben werden mag.

Die Anstrengungen meiner Marine und Consuln zur Unterdrückung des ostafrikanischen Sklavenhandels haben nicht nachgelassen und ich hoffe zuversichtlich, daß die vollständige Ausrottung eines Handels herbeiführt werden, der nicht allein den Gefühlen der Humanität widerstrebt, sondern auch den gesetzmäßigen Handel schädigt. Die zwischen China und Japan entstandenen Differenzen, die geraume Zeit drohten, zu einem Kriege zwischen diesen Staaten zu führen, sind glücklicherweise beigelegt worden. Ich habe mit Vergnügen erfahren, daß die guten Dienste meines Gesandten in Peking in hohem Grade zur Herbeiführung dieses Ergebnisses beitragen. Das vergangene Jahr war eines der allgemeinen Wohlfahrt und des Fortschrittes in meinem ganzen Colonialreiche. An der Goldküste ist in der Herstellung einer Civiltätsregierung ein beständiger Fortschritt erzielt worden; der Friede wurde aufrecht erhalten und ich habe die Zustimmung der unter meiner Protection stehenden Stämme zur Abschaffung der Sklaverei erlangt. Künftighin wird hoffentlich dort die Freiheit wie in jedem andern Theile meiner Besitzungen herrschen. In Natal habe ich mich unter der Nothwendigkeit befunden, das gegen einen Eingebornenhäuptling gefällte Urtheil zu revidieren und die Lage der Stämme, sowie deren Beziehungen zu den europäischen Colonisten und meiner Regierung in Erwägung zu ziehen. Ich verweifle nicht, daß Ihre Zustimmung zu irgend welchen Maßregeln, deren Adoptierung zur Sicherung eines weisen und humanen Systems der Eingebornenregierung in diesem Theile Südafrika's meine Pflicht werden mag, haben werde. Ueber diese verschiedenen Angelegenheiten werden Ihnen Schriftstücke vorgelegt werden. Nachdem der König und die Häuptlinge von Sidjich ein neues, durch keine Bedingungen gefesseltes Anerbieten ihrer Zustimmung gemacht haben, habe ich es für recht gehalten, die Abtretung eines Gebietes anzunehmen, das unabhängig von seinen großen natürlichen Hilfsquellen wichtige maritime Vortheile für meine Flotten im Stillen Ocean darbietet.

Eine reichliche Ernte hat die Provinzen meines orientalischen Reiches, die im vorigen Jahre von

Hungersnoth heimgesucht wurden, wieder in Wohlstand versetzt. Durch den Segen der Vorsehung ist meine indische Regierung im Stande gewesen, den Lebensverlust, den ich aus dieser großen Calamität zu besorgen Ursache hatte, gänzlich abzuwenden.

Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ich habe angeordnet, daß die Vorschläge des Jahres vorbereitet und Ihnen ohne Verzug vorgelegt werden sollen.

Mylords und Gentlemen! Die Lage der Finanzen ist befriedigend. Der Handel des Landes im vergangenen Jahre ist zwar etwas schlechter ausgefallen als der im vorhergegangenen Jahre; aber die allgemeine Wohlfahrt der Bevölkerung, unterstützt, wie sie war, durch eine ausgezeichnetere Ernte wie durch die jüngsten großen Steuerermäßigungen, hat zu einem beständigen Wachsthum in dem Verbrauch sämmtlicher Lebensbedürfnisse und solcher Artikel, die zu den Staatseinkünften beitragen, geführt. Die zur Erhaltung des Friedens in Irland inkräft befindlichen verschiedenen Avenahmsgesetze werden Ihrer Beachtung unterbreitet werden, um zu bestimmen, ob einige derselben nicht entbehrt werden können. Mehrere Maßregeln, die am Ende der letzten Session unvermeidlich zurückgelegt werden mußten, werden aufs neue eingebracht werden.

Unter den wichtigsten befinden sich die für die Vereinfachung der Uebertragung von Grund und Boden und Bervollständigung der Reconstruction der Rechtspflege. Es werden Ihnen auch Gesetzentwürfe zur Erleichterung der Verbesserung der Wohnungen der Arbeiterklassen in großen Städten, zur Consolidierung und Amendierung der Gesundheitsgesetze und zur Verhinderung der Verunreinigung von Flüssen vorgelegt werden. Eine Maßregel ist zur Consolidierung und Amendierung der auf Unterstützungsvereine (Friendly Societies) bezughabenden Gesetze vorbereitet worden. Ihr Zweck wird sein, die lobenswerthen Anstrengungen meines Volkes, Fürsorge für sich gegen einige der Unglücksfälle des Lebens zu treffen, zu unterstützen, ohne sie unnöthigerweise zu beeinträchtigen. Es wird Ihnen ferner ein Gesetzentwurf zur Amendierung der auf die Handelschiffahrt bezüglichen Gesetze vorgelegt werden. Ihre Aufmerksamkeit wird außerdem auf Gesetze für die bessere Sicherheit meiner Unterthanen gegen persönliche Gewaltthätigkeit und für eine wirksamere Aburtheilung von Vergehen durch die Gründung des Amtes eines öffentlichen Anklägers gelenkt werden. Obwohl der Bericht der von mir niedergesetzten Commission zur Untersuchung des Standes und der Wirksamkeit des Gesetzes betreffs solcher Vergehen, die in Verbindung mit Gewerksangelegenheiten begangen werden, mir noch nicht erstattet worden ist, hoffe ich, daß irgend eine Gesetzgebung über diesen Gegenstand, der für zweckmäßig befunden werden dürfte, in dieser Session stattfinden mag.

Sie werden auch eingeladen werden, eine Maßregel zur Verbesserung des Gesetzes über landwirthschaftliche Pachtbesitze zu erörtern. Ich empfehle Ihrer sorgfältigen Erwägung diese und andere Maßregeln, die Ihnen unterbreitet werden mögen, und mein Gebet geht dahin, daß Ihre Berathungen unter Gottes Segen in der Glückseligkeit und Zufriedenheit meines Volkes resultieren mögen."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Februar.

Der ungarische Landesverteidigungs-Minister wird demnächst, einer Mittheilung der „Reform“ zufolge, dem ungarischen Reichstage einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher bezüglich der provisorischen Regelung des Militärbequartierungswesens verfügt, bis im Einvernehmen mit dem gemeinsamen Kriegsminister die definitive Regelung erfolgen kann. Der Gesetzentwurf will es den Comitaten überlassen, unter Beachtung der localen und anderer Verhältnisse die Quartiere zu bestimmen; zu den Bequartierungskosten würde das ganze Comitatsterritorium verhältnismäßig beitragen.

Die vom deutschen Reichstage gewünschte Reform des Gefängniswesens wird auch im Bundesrath als ein dringendes Bedürfnis anerkannt und es wird mit Bestimmtheit um so mehr eine legislatorische Erledigung zu erwarten sein, als man der Ansicht ist, daß ein Gefängnisgesetz durch die zu erlassende Strafprozessordnung unabweisbar nöthwendig werden wird. Wahrscheinlich ist es jedoch, daß der Entwurf des betreffenden Gesetzes erst nach der Feststellung der Strafprozessordnung in Angriff genommen werden wird.

Der deutsche Bundesrath, dessen hervorragendste auswärtige Mitglieder übrigens schon mit Schluß des Reichstages abreisten, beendet diese Woche seine Arbeiten und tritt erst wieder im Spätsommer oder anfangs Herbst zusammen, wie dies auch für die letzte Reichstagsession der Fall war.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat die Berathung der Verwaltungsgesetze begonnen. Dieselben gehen nach der ersten Lesung an eine besondere Commission. Das Plenum wird sodann vermuthlich noch in der laufenden Woche die Discussion des Entwurfs über das Reichsvermögen vornehmen.

Im englischen Unterhause berichtet Stanhope über die Adresse in Beantwortung der Thronrede. Im Laufe der Debatte widerlegte Disraeli mehrere Angriffe der Opposition, besonders die Behauptung, die

Armee befände sich nicht in gutem Zustande. Disraeli begründete näher die Stelle der Thronrede über die guten Beziehungen Englands zum Auslande und sprach die Ueberzeugung aus, daß der europäische Friede bewahrt werde; die Regierung werde unausgesetzt bestrebt sein, dieses sehrlich gewünschte Ziel zu erreichen. Die Adresse wurde angenommen. Hierauf kam die Verbreitung des Coloradoläfers durch die Einfuhr der amerikanischen Kartoffeln zur Sprache. Vonseite der Regierung wurde erklärt, man sei mit der Untersuchung beschäftigt; bis jetzt ergriffen nur Oesterreich und Belgien thätlich Maßregeln gegen die Verbreitung des Läfers; die Gefahr scheine übertrieben zu werden.

Ein königliches Decret verbietet in Spanien alle politischen Vereine und Versammlungen. Der Sturm auf Santa Barbara ist nahe bevorstehend. König Alfonso wurde in Pampelona entusiastisch empfangen; er wird Samstag nach Madrid zurückkehren und mit Molins conferencieren, welcher am 20. d. in Paris eintrifft und sein Amt als spanischer Botschafter antreten wird. Die Gerüchte über ein bevorstehendes Convenio bestätigen sich. Die Carlisten occupieren fortwährend die wichtigsten Positionen bei Estella. — Die „Gaceta“ erwähnt der theilweisen Schlappe bei Vacar, welche die Vorposten auf dem linken Flügel erlitten. Die Ursache ist die übergroße Zuversicht der Truppen, welche Vacar am Abend des 3. Februar nach der Einnahme von Puente-la-Reyna hielten. Diese Schlappe hat gar keinen Einfluß auf die Gesamtoperationen, die fortwährend günstig verlaufen. Das Bombardement Santa Barbara's dauert fort. — Der König Alfonso hat am 8. d. unter großen Ovationen Pampelona verlassen und ist in Tafalla eingetroffen.

Petersburger Blätter reproducieren einen ausführlichen Artikel des „Nord“ über die „Situation im Orient“, dessen Spitze sich gegen England lehrt. In der Beschwichtigung der jüngsten Krisis bezüglich der Podgorizza-Affaire seien die nordischen Mächte zusammengegangen und Frankreich ebenso wie Italien hätten sich ohne Reserve angeschlossen. Nur England allein habe sich von diesem collectiven Einverständnis abgeschlossen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ueber den Prozeß Dsenheim) bemerkt die „Augsb. Allg. Ztg.“: „Nicht um das Individuum Dsenheim handelt es sich, es handelt sich um ein Princip, um das Blut in den Adern des Volkskörpers, um Aufrechterhaltung oder gänzliche Beseitigung dessen, was einzig einer staatlichen Gesellschaft die Existenz verleiht. Kein Staat vermag ohne sanctionierte Sittlichkeit, ohne feststehende Grundsätze des gemeinsamen Lebens zu bestehen.“

— (Zur Faschingschronik.) Im heutigen Fasching wurden von der städt. Sicherheitsbehörde in Graz 349 Plakate für Bälle und andere öffentliche Tanzunterhaltungen ertheilt. Hievon entfallen auf den Monat Jänner 197 und auf den Monat Februar 152.

— (Das Institut der freiwilligen Feuerwehr) breitet sich in Oesterreich immer mehr aus. Der erfolgreiche Nutzen, welchen eine gut organisierte Feuerwehr zu leisten vermag, ist ein unberechenbarer. Fast täglich laufen Berichte ein, daß in diesem oder jenem Orte eine freiwillige Feuerwehr theils errichtet wurde, theils in der Errichtung begriffen ist und so steigt die Zahl derselben von Jahr zu Jahr. Nach der statistischen Publication der Centralcommission bestanden im Jahre 1870 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern erst 233 freiwillige Feuerwehren, im Jahre 1871 bereits 258, im Jahre 1872 war die Zahl derselben bereits auf 417 angewachsen und zwar mit folgender Vertheilung: Böhmen 185, Niederösterreich 84, Steiermark 46, Mähren 28, Tirol und Vorarlberg 25, Schlesien und Galizien je 13, Kärnten 12, Salzburg 6, Krain 3, die Bukowina 2. Nur drei Länder entbehren im letztgenannten Jahre dieses Instituts, nemlich Oberösterreich, das Küstenland und Dalmatien. Wir zweifeln nicht, daß seitdem auch in dieser Richtung ein Fortschritt stattgefunden hat. Was die Zahl der Löschapparate — der Fähr-, Trag- und Handsprizen — anbelangt, so war sie wie folgt: es waren 7946 Fähr- und Tragsprizen den Gemeinden gehörig, 201 Sprizen den freiwilligen Feuerwehren gehörig und 3795 Fähr- und Tragsprizen verschiedenen Eigenthümern gehörig, vorhanden; die Zahl der Handsprizen betrug 175,388.

## Locales.

— (Personalmeldung.) Der hochwürdigste Bischof von Triest, Dr. Legat, geboren zu Rastia bei Krainburg, wurde vom Schlage getroffen und bereits mit den Sterbesakramenten versehen.

— (Der Handlungsbau) warf zum Vortheile des Handelskranken- und Pensionvereins ein Reinertragnis von 470 fl. ab. Die Einnahmen betrugen 800 fl., die Auslagen 330 fl. Dieses Resultat kann mit Rücksicht auf die hiesigen Localverhältnisse als ein glänzendes bezeichnet werden.

— (Dem hiesigen Feuerwehrsoude) hat Herr Director Kofsky den Reinertrag der Maskenball-Exercitation im Betrage von 31 fl. 89 kr. übergeben.

— (Für Errichtung der städtischen Musikcapelle) sind an weiteren Spenden eingegangen: von den Herren G. M. 10 fl. und R. M. 2 fl.

— (Ein wäthender Hund) wurde vorgestern in das hiesige Thierhospital abgegeben. Derselbe soll seinen Eigenthümer und dessen Stellvertreter gebissen haben.

... (Sa...restoration.) Herr Ehrfeld erfüllt...

(Zur Hebung der Pferdezucht.) Die Landes...

(Aus dem Vereinsleben.) Eine nicht geringe...

(Theater.) Ein junger Mann rettet einer hübschen...

Aus dem Gerichtssaale. Am 5. d. fand in Laibach die Verhandlung...

Die gerichtliche Direction beehrt sich hiemit öffentlich...

Die Direction des Handelskranken- und Pensionsvereins.

Neueste Post. Graz, 10. Februar. Die Pfarrämter wurden...

Madrid, 9. Februar. 3000 Carlisten überrumpelten...

Die Direction des Handelskranken- und Pensionsvereins.

schneidigen Werkzeuge, wahrscheinlich mit einer Holzhacke...

Am 1. September 1874 nachts gegen 12 Uhr, also nach 16 Tagen...

Martin Kodermann wiederholte diese Drohungen in Gegenwart von Zeugen...

Die beigezogenen Sachverständigen Dr. Kappler und Wundarzt Gregoritsch...

Martin Kodermann wurde des absichtlichen Mordmordes nicht...

Die Direction des Handelskranken- und Pensionsvereins.

Telegraphischer Wechselkurs vom 10. Februar.

Papier-Rente 70 90 — Silber-Rente 75 85 — 1860er Staats-Anlehen 110 75 —

Handel und Volkswirtschaftliches. Laibach, 10. Februar.

Durchschnitts-Preise. Weizen pr. Megen 5 20 5 56 Butter pr. Pfund — 43 —

Table with columns: Wrt., Wgs., n. tr., n. h. and rows for various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Angewandte Fremde. Am 10. Februar.

Hotel Stadt Wien. Frei, Reis.; Kropfknig, I. I. Postofficial, und Fried, Wien.

Theater. Heute: Zum Vortheil des Kapellmeisters L. Friedr. Witt. Carlo Broschi oder Des Teufels Antheil.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, etc.

Verantwortlicher Redacteur: Otlomar Pamhera.

Danksagung. Für die so zahlreiche Begleitung unseres theuren, unberglichen Bruders...

Josef Gnezda zur letzten Ruhestätte sprechen allen, besonders den Herren I. I. Beamten...

die trauernden Hinterbliebenen. Idria, den 6. Februar 1875.

Börsenbericht. Wien, 9. Februar. Unter der Nachwirkung jener Momente...

Large table with multiple columns listing various financial data, interest rates, and exchange rates.